

Nach der Pestzeit.

Von Franz Thiel, Pöhsdorf.

Das Jahr 1717 war ein schlechtes, weil die Bewohner Nordmährens wenig Getreide und wenig Geld besaßen; die Gemeinden waren infolge der Pestausgaben stark verschuldet. Die Herrschaft Eisenberg mußte deshalb mit Brotgetreide und Samen aushelfen; einzelne Orte baten um Nachlaß der Robot und des Waldhafers, andere forderten Bauholz für ihre Häuser; auch einzelne Personen wandten sich an den Fürsten um Unterstützung in der bitteren Not. Die Orte Schreibendorf und Bukowitz hatten besonders viele Wünsche, Klagen und Beschwerden.

Die Schildberger wünschten einen Nachlaß für die Lebensmittel, die ihnen die Herrschaft in der Pestzeit gewährt hatte. Das Brulicher Servitenkloster bekam vom Fürsten Liechtenstein 300 Klafter Holz; statt der Bezahlung mußten die Geistlichen für die fürstliche Familie Messen lesen. Abgedankte Soldaten begehrten von der Herrschaft, daß sie von der Robot befreit werden; dieses Ansuchen wurde nur für die Wintermonate bewilligt.

In Nikles bestand ein Kalkofen. Die fürstlichen Zimmerleute, Schindelmacher und Drehscher waren mit ihrem Lohn nicht zufrieden und forderten eine Erhöhung. Die liederlichen Bauern wies der Amtsmann mit ihren Klagen und Wünschen ab. Die Bader beschwerten sich, daß ihnen die Leute die Schulden aus der Pestzeit nicht bezahlen. Wovon sollten sie leben?

In Eisenberg wirkte ein Schulmeister, mit dem die Leute recht zufrieden waren; sie lobten seine Figuralmusik in der Kirche. Von nun an sollten die Schulmeister auch die armen und verwaisten Kinder in der Schule unterrichten, die man gewöhnlich ausgeschlossen hatte. Deshalb gewährte am 20. August 1717 die Herrschaft den Schulmeistern in Eisenberg, Schildberg, Grumberg und Rothwasser je 5 Megen Korn. Die Eisenberger Schulknaben machten eine Eingabe, damit der Fürst für sie das Schulgeld bezahle. Der Hermesdorfer Schulmeister Severin Kesselgruber betätigte sich nicht auf dem Gebiete der Figuralmusik.

Der Amtmann ermahnte die Hermesdorfer ihre Büscheln zu schonen und mit dem Holz zu sparen, damit sie bei einer Feuersbrunst Bauholz hätten. Die Erbrichter von Hafelsdorf und Goldenfluß beanspruchten von der Herrschaft Holz für ihre haufälligen Häuser.

Bartelsdorf, Schreibendorf und Frieße klagten über die große Robot, die ihnen gemindert werden könnte. Die entlegenen Erbrichter wünschten, das Faß Bier um 20 kr. billiger zu bekommen, weil der Fuhrlohn zu teuer sei. In

Hermesdorf waren die großen Bauern mit der Robot besser dran als die Mittel- und Kleinbauern; hier suchte der Gemeindefreiber, die Untertanen gegen die Herrschaft aufzuwiegen.

Blaschke, Neudorf (Halbseit), Rothwasser und Studinke hatten seinerzeit für den Eisener Hammer Kohlen und Malterholz geführt; als der aber aufgelassen wurde, mußten die Gemeinden jährlich einen Zins ins Rentamt zahlen. Zerhof und Studinke, die wegen geringer Robotleistung gestraft wurden, baten den Fürsten um Nachsicht, weil sie ganz verarmt seien.

Die Schuster von Hermesdorf, Bartelsdorf und Eisenberg weigerten sich, der Grumberger Zunft beizutreten; da drohte ihnen der Amtmann, sie als Pfücher und Störer zu behandeln.

Zu der Kapelle St. Johann d. Täufer in Herauz stiftete die Herrschaft eine Glocke. In Schreibendorf, Buschin und Hermesdorf erbauten die Untertanen auf der Gemeindeau einige Wohnhäuschen.

Die beste Butter in Nordmähren erzeugten die Goldensteiner.

Aus der Not der Zeit mußte man die unsicheren Verhältnisse auf den Straßen und in den Gemeinden erklären; so raubten 4 Männer die Mühle in Zerhof aus und wurden dann in Schildberg hingerichtet.

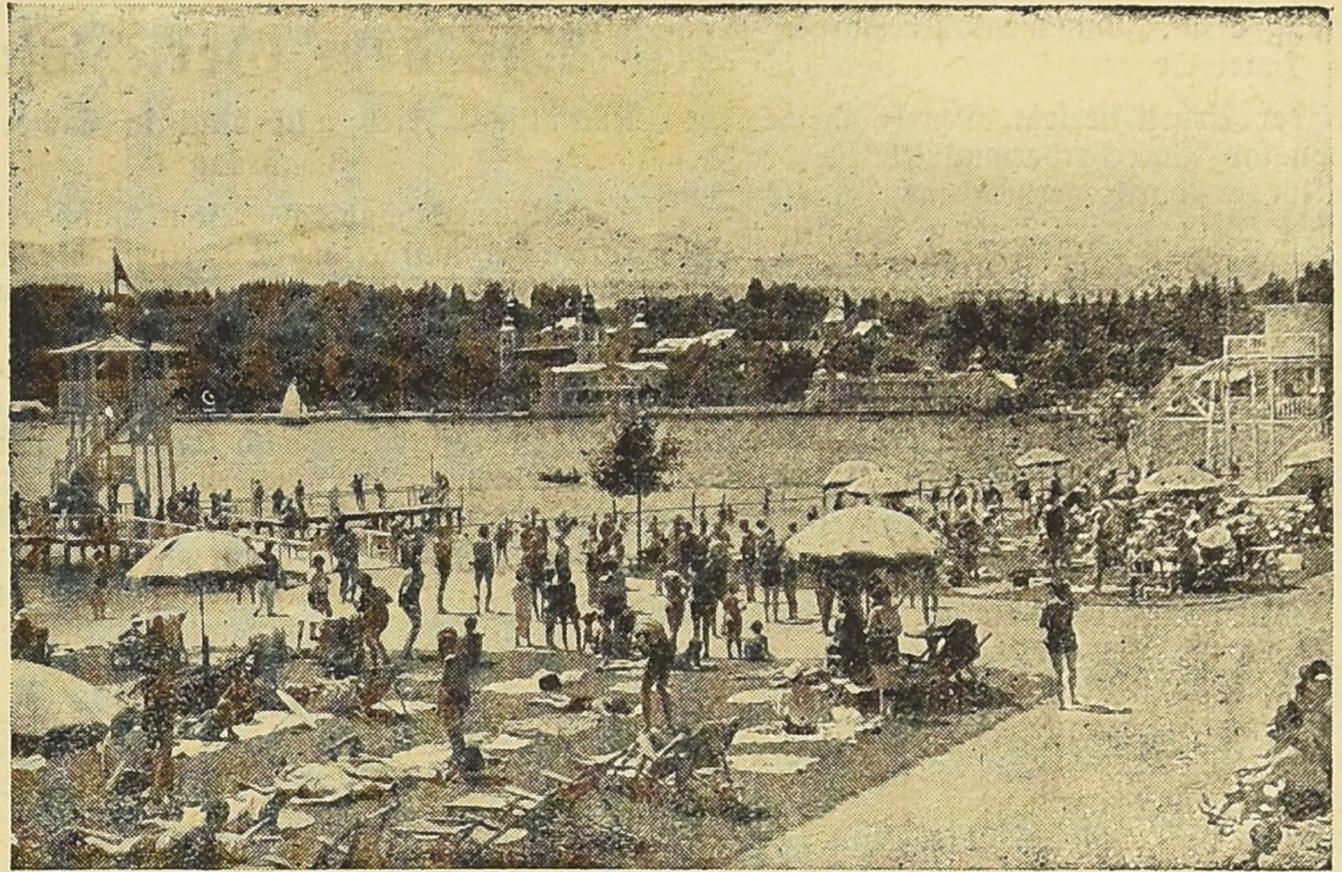
Den Schönberger David John, der nach Maria Zell pilgern wollte, wies die Herrschaft mit dem Bittgesuch um eine Unterstützung ab, da er ein liederlicher Mann sei, der alles vertrinke.

Jeder Knabe der ein Handwerk lernen wollte, mußte deswegen bei der Herrschaft ansuchen. Der Eisener Bader, der in der Pestzeit sein Wissen und Können gezeigt hatte, genoß das volle Vertrauen der Gemeinde und der umliegenden Orte. Im Schildberger Lazarett hatte man während der Pest 11 Scheffel gedörrte Pflaumen gebraucht.

Der fürstliche Schäfer von Nikles, der als gewaltätiger Mann einen schlechten Ruf besaß, traktierte die Bauern von Märzdorf, Nikles und Kömet mit Schlägen; dazu fluchte und sakramentierte er, daß es den Leuten schon zu arg war. Der Eisener Waldreiter prügelte wieder den Schäfer daselbst, weil er sein Vieh in die Wälder trieb, wo es einen großen Schaden anrichtete.

Ausgedinger klagten über die rohe Behandlung ihrer Kinder, die ihnen das festgesetzte Ausgedinge nicht gaben. Eine Stiefmutter entzog den Waisenkindern das Erbteil.

Die Gemeinde Rothwasser „querulierte“ über das teure Holz der Herrschaft Eisenberg; das Dorf Schönau verweigerte den Waldhafer und den Branntweinzins. Die Marchbrücke unterhalb von Blaschke mußte die fürstliche Herrschaft in gutem Bauzustand erhalten.



Kärnten: Velden am Wörther See.

Mauten gab es in Goldenstein, Schönau, Rothwasser und Guldenfluß; die Schönauer wollten von den Abgaben bei ihrer Maut befreit sein.

Die Grumberger Zünfte forderten, daß sich die Handwerker Schildbergs bei ihren Zechen anmelden oder ihre Freiheiten in Wien durch den Kaiser bestätigen lassen.

Die Untertanen sprachen den Eisenerger Amtmann mit „gestrenger Herr Hauptmann“ an. In alten Schriften entdeckte man, daß die Orte Guldenfluß, Hohenfluß, Blaschke, Krummwasser und Halbseit nach 1651 und 1671 aus gerodetem Waldland (Hainstücke) Necker gemacht hatten.

Die Forstleute und Jäger klagten über die vielen Füchse in den Waldungen; Rebhühner fing man mit Schlingen; bei Hermesdorf spürte man zahlreiche Wildschweine, die den Bauern großen Schaden bereiteten. Die Vogelfsteller bildeten einen eigenen Berufsstand, den die Obrigkeit auch anerkannte. Die Wilddiebe bereiteten den Förstern und Hegern viele sorgenvolle Stunden.

1718 besserte die Gemeinde Grumberg ihre Pfarrkirche aus. Eine Viehseuche „Viehumbfall“ raffte viele Tiere in den Dörfern weg, besonders arg wütete sie im Dubrawitzer Schafflerhof.

In Schönberg wirkten 1719 als Zunft- und Zechmeister: Melchior Kohl (Binder), Johann Scholz (Schlosser), Samuel Bahr (Tuchmacher), Peter Böß (Weißgerber), Peter Süß (Bäcker), Ferdinand Schabel (Fleischhauer), und Franz Hainisch (Vorsteher der großen Bruderschaft).

Der Schönberger Primator, der eine gerin-

ge Besoldung hatte, war auch Syndikus und der Schulmeister Stadtrat; diese 2 Tatsachen riefen in der Gemeinde große Unzufriedenheit hervor und störten die Ruhe und den Frieden im Inneren; auf dem Marktplatz, in den Gasthäusern und in den Gassen ereiferten sich die Leute; der Schulmeister solle bei seiner Musik bleiben, da verdiene er genug; auch der Primator könne zufrieden sein, da doch Schönberg nur ein Städtchen sei und nicht etwa Olmütz; der Stadtschreiber hätte zu hohe Accidentia („Schreibgebühren“); — die Ausgaben stiegen von Jahr zu Jahr; wohin solle das führen, wenn es so weitergeht. Die Zeiten würden immer schlechter, die Steuern und Abgaben dagegen stiegen; dies müsse zum Ruin der Stadtgemeinde und der Bürgerschaft führen.

Tages-Rundschau.

Bremsenplage verursacht den Tod einer Frau. Scheuende Ochsen verursachten einen tödlichen Verkehrsunfall. Als der 18jährige landwirtschaftliche Arbeiter Bez aus Wachsenstein in Bayern mit einem beladenen Kleefuhrwerk auf dem Heimweg war, wurden die Ochsen infolge der zahlreichen lästigen Bremsen wild und gingen durch. Während der junge Mann abspringen konnte, wurde die 52-jährige landwirtschaftliche Arbeiterin Margarete Zimmerer, als das Fuhrwerk an einer Kurve umstürzte, so unglücklich vom Wagen geschleudert, daß sie einen Wirbelsäulenbruch erlitt und sofort tot war.